



Die Rekorde purzeln. Mit den vielen Geschäften und Standpunkten dazu, die auf der Rednerbühne vertreten werden, dauert die diesjährige Landsgemeinde bis 14.32 Uhr.

Bild: Sasi Subramaniam

Zum Autor

Hans-Peter Schaub ist in Ennenda aufgewachsen. Heute forscht der Politikwissenschaftler bei Année Politique Suisse an der Universität Bern zur direkten Demokratie und politischen Institutionen in der Schweiz. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört die Landsgemeindedemokratie, mit der er sich unter anderem in seinem Buch «Landsgemeinde oder Urne – was ist demokratischer?» befasst hat. (red)

Eine rekordträchtige Landsgemeinde

Das Wetter an der diesjährigen Landsgemeinde war etwas für das Bilderbuch, das Geschehen auf dem Ring etwas für die Geschichtsbücher: Seit über 60 Jahren gab es in Glarus keine längere und diskussionsfreudigere Landsgemeinde – und keine, die häufiger Nein sagte.

Hans-Peter Schaub

Manche Bestwerte hatte die Glarner Landsgemeinde ja schon vorher auf sicher: Schweizweit ist sie seit jeher die Landsgemeinde mit den meisten Reden und den meisten Traktanden pro Jahr. Sie war auch die erste Landsgemeinde mit Frauenbeteiligung. Und gemessen an der Anzahl Stimmberechtigter dürfte Glarus sogar weltweit die grösste Versammlungsdemokratie sein – bei der Anzahl der Teilnehmenden sieht es wohl anders aus, denn die Stimmbeteiligung ist in Glarus tief. Letzten Sonntag haben sich die Glarnerinnen und Glarner aber noch selbst übertrumpft und dies gleich in mehrfacher Hinsicht, wie ein Vergleich mit allen Protokollen der Landsgemeinde seit 1960 zeigt.

Zu den wichtigsten Vorteilen der Landsgemeinde-Demokratie gehört das Rederecht. Und von diesem wurde letzten Sonntag gleich 54-mal Gebrauch gemacht. So redetfreudig waren selbst die Glarnerinnen und Glarner noch nie. Der bisherige Höchstwert stammte mit 52 Reden aus dem Jahr 2010 – am meisten gab damals die Schaffung des Energiefonds zu reden, dessen Neudotierung ja auch heuer wieder viele ans Mikrofon zog. Weil sich die Reden dieses Jahr auf viele umstrittene Traktanden verteilten, bleibt ein anderer Rekord aber unangetastet: 2001 wurden zu einer einzigen Vorlage 25 Voten gehalten, nämlich zum Vorhaben einer Erschliessungs- und Entlastungsstrasse.

Landsgemeinde mit Gegenwind

Manche der vielen Reden waren dieses Jahr erfrischend kurz, andere aber ziemlich wortreich. So wurde es schliesslich 14.32 Uhr, bis alles über die Bühne war. Damit stellte die diesjährige Landsgemeinde auch bei der Dauer einen neuen Rekordwert auf – vorausgesetzt die Verfasser der Landsgemeindeprotokolle von 2001, 2010 und 2021 hatten

nicht zu stark abgerundet, als sie jeweils die Schlusszeit 14.30 Uhr notierten.

Besonders lang mag sich die Landsgemeinde dieses Jahr für manche Mitglieder von Regierungs- und Landrat angefühlt haben. Jedenfalls gab es für sie von der Rednerbühne und aus dem Ring ungewöhnlich viel und ungewöhnlich frontalen Gegenwind: Seit 1960 hatte es nie zu mehr als drei Traktanden einen Ablehnungsantrag gegeben. Diesmal waren es vier oder sogar fünf, wenn man die Anträge zu Digitalisierungsgesetz und -kredit separat zählt. Und weil diese Anträge bei der Glarner Kantonalbank (GLKB) und der Altersguillotine auch eine Mehrheit fanden, mussten Land- und Regierungsrat am Ende gleich zwei Ablehnungen verdauen.

Ablehnungen sind selten

Die zwei Ablehnungen sind historisch, denn im langjährigen Durchschnitt lehnt die Landsgemeinde nur etwa jedes 100. Geschäft rundweg ab, und zwei «Totalschäden» im selben Jahr hatte es für den Landrat zuletzt 1979 abgesetzt. Wenn man auch Rückweisungen mitzählt, dann gab es die letzte Doppelniederlage 1989 und ist es jedes 50. Geschäft, mit dem der Landrat scheitert.

Dabei ist der Entscheid zu den autofreien Sonntagen im Klöntal noch nicht einmal mitgerechnet, weil der letztlich angenommene Kompromiss statistisch als Änderungsantrag zählt; politisch

Letzten Sonntag haben sich die Glarnerinnen und Glarner selbst übertrumpft.

aber ist er wohl mindestens als halbe Niederlage für den Landrat zu werten.

Üblicher als eine Ablehnung ist eigentlich, dass die Landsgemeinde mehr oder weniger weitreichende Änderungen an einer Landratsvorlage vornimmt und diese dann verabschiedet. Dazu kommt es im Schnitt bei etwa einem Traktandum pro Jahr. Mit einem abgeänderten Geschäft, den Slow Sundays, lag man heuer also genau im Durchschnitt. Der Rekord stammt hier von 1970, als acht Änderungsanträge, verteilt auf vier Vorlagen, angenommen wurden.

Gefragt ist politische Umsicht

Bei den weitaus meisten Geschäften stimmt die Landsgemeinde dem Landrat aber vollumfänglich zu: Im langjährigen Schnitt folgt sie bei 90 Prozent der Traktanden genau dem Antrag des Parlaments – bei 60 Prozent stillschweigend, bei 30 Prozent nach einer Diskussion. Die Tendenz ist über die Jahre leicht steigend. Dieses Jahr waren es über 80 Prozent. Auch im Landsgemeindekanton Glarus sind es also im Wesentlichen Regierung und Parlament, welche die Gesetze gestalten und prägen. Die Stimmberechtigten nehmen nur – aber immerhin – punktuell Anpassungen vor und ziehen in Ausnahmefällen die Notbremse.

Ihre grösste Wirkung entfaltet die Landsgemeinde so gesehen nicht im Ring, sondern schon im Rathaus: Sie zwingt Regierung und Landrat dazu, sich bereits von vornherein bei der Ausgestaltung ihrer Vorlagen zu überlegen, was vor dem Stimmvolk Bestand haben könnte. Ihre hohe Erfolgsquote an der Landsgemeinde ist ein Zeichen, dass die Behörden diese Aufgabe meist recht gut lösen. Wenn sie sich aber verrechnen, kann ihnen im Ring eine wortgewandte und gut organisierte Gegnerschaft durchaus gefährlich werden, wie sich am Sonntag eindrücklich zeigte.

Verrechnen kann sich der Landrat auch beim Entscheid, ob er einen Memorialsantrag für erheblich erklärt oder in den Beiwagen verfrachtet. So hätte die diesjährige Landsgemeinde dem Memorialsantrag zum Pachtland um ein Haar die Erheblichkeit zugesprochen, die er im Landrat mit weniger als zehn Stimmen verpasst hatte.

Auch wenn es für die Erheblichkeitsklärung letztlich nicht ganz reichte, war dies statistisch vielleicht sogar das aussergewöhnlichste Ereignis dieser an Rekorden reichen Landsgemeinde: Nie zuvor in den letzten 100 Jahren war ein Geschäft im Beiwagen so nah an eine Mehrheit gekommen, dass der Landammann zweimal ausmehren musste. 53 Memorialsanträge waren in dieser Zeit im Beiwagen gelandet. Bei elf davon versuchten die Antragstellenden, das Steuer an der Landsgemeinde noch herumzureissen, sie alle scheiterten aber klar.

Vertrauen in die Behörden ist da

Zeigt sich in Glarus damit ein «Corona-Effekt» hin zu einer intensiveren Nutzung der direkten Demokratie durch neu politisierte, behördenskeptische Stimmberechtigte? Ein solcher Effekt wird ja angesichts hoher Stimmbeteiligungsraten und relativ vieler Behördenniederlagen von manchen für die Bundesebene vermutet.

Aus der aussergewöhnlichen Doppelniederlage in Glarus lässt sich aber

Bei den meisten Geschäften stimmt die Landsgemeinde dem Landrat zu.

kaum ein solcher Pandemieeffekt ableiten. Dass gleich zwei nicht mehrheitsfähige Vorlagen vor dieselbe Landsgemeinde kamen, war eher ein terminlicher Zufall. Eigentlich war die GLKB-Vorlage ja schon für letztes Jahr traktandiert gewesen. Auch ist die Erfolgsquote der Behörden insgesamt immer noch hoch. Und die siegreichen Ablehnungsanträge zum Klöntal und zur GLKB – wie auch zur einzigen gegen die Behörden veränderten Vorlage im letzten September, dem Energiegesetz – kamen gerade nicht von staatskritischer Seite, sondern bezweckten mehr staatliche Regelungen.

Landsgemeinde wird länger

Auch die heurigen Spitzenwerte bei den Reden und der Versammlungsdauer lassen sich kaum als Pandemieeffekt interpretieren, sondern setzen bloss einen lang anhaltenden Trend fort. Pflichtbewusste Stimmberechtigte müssen nämlich schon seit Jahrzehnten immer länger auf die Kalberwurst warten: Ging die Landsgemeinde zwischen 1960 und 1979 im Schnitt noch um 12.50 Uhr nach 19 Redebeiträgen zu Ende, liegt der Mittelwert für 1980 bis 1999 bei 13 Uhr mit 25 Reden und für 2000 bis 2021 bei 13.14 Uhr mit 33 Voten. Ein Grund dafür dürfte sein, dass heute mehr und besser organisierte Parteien, Jungparteien und politische Bewegungen wie etwa die Klimajugend bestehen als vor 25 oder 50 Jahren. Dies sorgt dann für eine grössere Vielfalt an Standpunkten, die auf der Rednerbühne vertreten werden. So dürfte Glarus auch weiter der Landsgemeindekanton mit der lebendigsten Auseinandersetzung im Ring bleiben. Denn wie ein auswärtiger Reisender schon 1781 zu berichten wusste: «Auf der Landsgemeinde zu Glarus spricht der gemeine Bürger mehr als sonst nirgends, und mehrere Angelegenheiten werden mit dem Volk be-rathschlagt, als selbst in Appenzell.»